**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

**Redaction und Expedition:**
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

**Filialen:**
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum).
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

**Morgen-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

**Anzeigen-Preis**
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

**Annahmeschluß für Anzeigen:**
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 422. **Donnerstag** den 20. August 1896. **90. Jahrgang.**

**Bestellungen** auf
**Reiseabonnements**
nimmt entgegen und führt für jede beliebige Zeitdauer aus
**die Expedition des Leipziger Tageblattes,**
Johannisgasse 8.

## Die deutschen Feriencolonien im Jahre 1895.

kb. Die gemeinnützige Bewegung für Feriencolonien oder für die Sommerpflege schwächlicher unbemittelter Stadtkinder, wie sie mit einem umfassenderen Ausdruck genannt wird, hat nunmehr 2 Jahrzehnte hinter sich. Im Jahre 1876 führte ihr Begründer, der Pfarrer Walter Bion in Zürich, 68 arme Züricher Schulkinder während der Sommerferien in die herrliche schweizer Wald- und Bergluft, während im selben Jahre auch schon Hamburg begonnen hatte, 7 arme Kinder bei Bauernfamilien auf dem Lande unterzubringen. Daß mit jenen bescheidenen Anfängen ein segensreicher Gedanke angeregt, die Befriedigung eines wirklichen Bedürfnisses in Angriff genommen wurde, lehrt der Umfang, den die Sommerpflege armer Kinder gegenwärtig angenommen hat. In Deutschland sind aus den verpflegten 7 Kindern im Jahre 1876 im Jahre 1895 schon 23 174 Kinder geworden, und in den verflossenen 20 Jahren mögen insgesammt etwa 300 000 deutsche Kinder des Segens der Sommerpflege theilhaftig geworden sein. Die Sommerpflege wird den Kindern bekanntlich gewährt in geschlossenen Colonien (meistens in Wirthshäusern oder eigenen Kinderheimen), in Familien auf dem Lande, in Stadtcolonien (Pflege tagsüber vor den Thoren der Stadt in der freien Natur, während die Kinder bei den Eltern übernachten) und in Kinderheilstätten (Sool- und Seebädern). Allein in den verflossenen 11 Jahren von 1885 bis 1895 beziffert sich im Einzelnen die Zahl der verpflegten deutschen Kinder in geschlossenen Colonien auf 78 562, in Familien 27 292, in Stadtcolonien 71 574, in Soolbädern 68 638 und Seebädern 18 265, wobei in den letzteren Zahlen allerdings die weniger zahlreichen Kinder enthalten sind, deren Angehörige die Pflegekosten bezahlten. Die 23 174 Kinder des Jahres 1895 sind von 126 gemeinnützigen deutschen Vereinen, Behörden und Einzelpersonen, welche im Jahre 1885 eine Centralstelle der Vereinigungen für Sommerpflege mit Berlin, dem Sitze des Vereins für häusliche Gesundheitspflege, als Vorort errichtet haben, in die Feriencolonien gesandt worden. Diese Centralstelle vermittelt den Verkehr und den Austausch der Erfahrungen zwischen ihren Mitgliedern, läßt an dieselben als ihr Organ das von Dr. Victor Böhmert herausgegebene Dresdner „Volkswohl" gelangen und veranstaltet von Zeit zu Zeit Conferenzen zur Besprechung actueller Fragen. Daneben aber veröffentlicht sie Jahresberichte über die Ergebnisse der Sommerpflege in Deutschland, welche bei der großen Verbreitung dieser gemeinnützigen Institution allgemeine Beachtung beanspruchen.

Gegenwärtig liegt nun der neueste Jahresbericht für das Jahr 1895 vor. Derselbe meldet an erster Stelle den Rücktritt des verdienten bisherigen Vorsitzenden der Centralstelle, des Herrn Dr. G. von Bunsen, aus Gesundheitsrücksichten, an dessen Stelle Herr Eisenbahndirector a. D. Schrader, und den Tod des bisherigen Schatzmeisters, des Herrn Bankier Lev, an dessen Stelle Herr Commerzienrath Kopetzky getreten ist. Außerdem enthält er eine Einladung zu der 5. Conferenz der Vereinigungen für Sommerpflege, welche mittlerweile am 8. und 9. August d. J. in Berlin stattgefunden hat. Sodann weist er auf eine Bereicherung in seinem statistischen Tabellenwerk hin. Während bisher blos die Vertheilung der Feriencolonisten auf die einzelnen Arten der Sommerpflege und die Gesammtausgaben derselben aufgeführt waren, sucht er nunmehr auch den Durchschnittssatz der Verpflegungskosten pro Kind und Tag für die einzelnen Vereinigungen zu ermitteln. Was die Gesammtzahl der verpflegten Kinder des Jahres 1895 anlangt, so hat sie sich gegen 1894 von 23 524 Kinder auf 23 174 Kinder vermindert, während sich die Kosten von 604 339 ℳ im Jahre 1894 auf 651 258 Mark im Jahre 1895 vermehrt haben. Die Verminderung rührt von dem Rückgang der Stadtcolonisten (von 7788 auf 7267 im Jahre 1895 her), während sich die Colonisten in der eigentlichen Sommerpflege immer noch von 15 756 auf 15 907 im Jahre 1895 vermehrt haben. Die Abnahme der Stadtcolonisten braucht übrigens nicht als ein Rückgang in der Fürsorge für die großstädtische Kinderwelt gedeutet zu werden. In vielen Großstädten tritt gegenwärtig insbesondere hervorgerufen durch die Bewegung für Belebung der Jugendspiele, neben die Stadtcolonien mit ihren mehr gesundheitlichen Zwecken eine Organisation des Ferienaufenthaltes der Großstadtkinder in der freien Natur nach pädagogischen und erzieherischen neben den gesundheitlichen Gesichtspuncten. Die Fälle mehren sich, in denen Stadtverwaltungen und Vereine große Spielplätze vor den Stadtthoren anlegen und in großem Umfange gesundheitfördernde Knaben- und Mädchenspiele veranstalten. Am weitesten in dieser Richtung vorgeschritten ist wohl der Verein Volkswohl zu Dresden, welcher mit seinen Heidefahrten von 3000 Kindern aus dem Stadtinnern jedes mindestens an zehn Ferientagen auf seine Spielplätze im Heidepark hinausbefördert und ihnen daselbst in guter Luft und unter Aufsicht einen fröhlichen Waldaufenthalt verschafft. Durch eigenartige Einrichtungen und Veranstaltungen wie Spielreviere, Blockhäuser, Schulgärten, Naturtheater, Reigen, Aufführungen ꝛc. ist es dort gelungen, die Kinder so zu fesseln, daß sie vielfach die Heidefahrten den Feriencolonien vorziehen und jedenfalls die Theilnahme an den Heidefahrten als einen ausreichenden Trost für den Ausschluß von den Feriencolonien empfinden. Die Kosten einer solchen Heidefahrt betragen pro Kind und Nachmittag höchstens 5 ₰.

Es ist nun interessant, zu beobachten, wie andererseits bei den eigentlichen Feriencolonien der Gesichtspunct einer intensiven Gesundheitspflege immer mehr in den Vordergrund tritt. Häufig findet man betont, wie doch als bestes Heilmittel für ein schwächliches Kind immer der Aufenthalt in einem Sool- oder Seebad unter ärztlicher Aufsicht betrachtet werden müsse. Erfreulicherweise hat sich denn auch die Zahl der in diesen Heilstätten verpflegten unbemittelten Kinder von 4082 im Jahre 1894 auf 5109 im Jahre 1895, also um 1027 Personen vermehrt, bei welcher Zahlenzusammenstellung allerdings eine andere Berechnungsweise eine gewisse Rolle spielt. In Familienverpflegung auf dem Lande befanden sich 1895 2707 gegen 2709 im Jahre 1894, in Verpflegung in geschlossenen Colonien 1895 8091 gegen 8945 im Jahre 1894; es ist also insbesondere bei letzterer Art der Verpflegung ein bedeutender Rückgang eingetreten. Indessen wird gerade bei der Verpflegung in geschlossenen Colonien als besonders erfreulich hervorgehoben, wie sehr die Benutzung von eigenen Vereinspflegehäusern gewonnen hat. Im Jahre 1895 waren von den 8091 Feriencolonisten dieser Art in fremden 5628 und in 17 eigenen Häusern bereits 2466 Kinder untergebracht. Es wird geradezu als das mit aller Kraft anzustrebende Ziel der Feriencolonien bezeichnet, ein eigenes Heim zu erwerben. „In ihm können" — wie Pfarrer Bion aus Zürich in seiner Broschüre „Zum 20jährigen Bestande der Feriencolonien" schreibt — „die zur Gesundheit, Aufsicht und Erziehung nöthigen Einrichtungen für bleibend getroffen werden und erholungsbedürftige Kinder, auch solche des Mittelstandes (letztere gegen eine bescheidene Entschädigung) das ganze Jahr hindurch oder doch während der sommerlichen Hälfte desselben Aufnahme finden." Diese eigenen Kinderheime gewähren eben in erster Linie wie die Heilstätten eine viel eingehendere gesundheitliche Pflege der schwächlichen kleinen Patienten, und deshalb weisen diese Art Colonien auch durchgehends bessere gesundheitliche Ergebnisse auf als die in fremden Häusern, insbesondere Wirthshäusern, untergebrachten Feriencolonien. Also auch bei den geschlossenen Feriencolonien das Bestreben, die gesundheitliche Fürsorge immer intensiver und zweckmäßiger zu gestalten.

Zu der Sommerpflege ist in verschiedenen Sool- und Seebädern die Winterpflege schwächlicher Kinder hinzugetreten und weist gute Erfolge auf. Auch eine Nachpflege der aus den Feriencolonien nach Hause zurückgekehrten Kinder in den Herbst- und Wintermonaten ist in vielen Städten eingerichtet. Die kleinen Patienten werden nach ihrer Rückkehr weiter beobachtet, in die freie Natur hinausgeführt, mit Milch versorgt ꝛc. Es macht sich der Wunsch geltend, auch diese Nachpflege in gesundheitlicher Beziehung immer nachhaltiger werden zu lassen.

Zum Schluß sei noch kurz auf die Durchschnittsberechnungen hingewiesen, welche für die auf ein Kind pro Tag bei den verschiedenen Vereinigungen fallenden Kosten aufgestellt sind. Sie vermögen nur ein annäherndes Bild der thatsächlichen Kosten zu geben, da gemeinnütziger Sinn durch Stellung unentgeltlicher Räume, Lieferung billiger Naturalien, freiwillige persönliche Dienstleistungen ꝛc. die für die einzelnen Vereinigungen nothwendigen Aufwendungen wesentlich zu verringern vermag. Der Durchschnittssatz pro Kind und Tag bei Verpflegung in geschlossenen Colonien bewegt sich in den weitesten Grenzen zwischen 0,77 ℳ und 2,21 ℳ, im Allgemeinen zwischen 1,10 ℳ und 1,95 ℳ, wobei auf den Osten des Reiches die bei Weitem niedrigeren, auf den Westen die höheren Sätze fallen. Bei Familienpflege ist der höchste Satz mit 1,96 ℳ in Hamburg von dem Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder bei ritueller Verpflegung gezahlt worden, während das Comité für Feriencolonien in Königsberg mit 0,74 ℳ den niedrigsten Durchschnittssatz erreicht. Am wenigsten hat ein Stadtcolonist in Arnstadt in Thüringen mit nur 0,03 ℳ pro Tag gekostet, während derselbe dem Bürgerverein der Nicolaivorstadt in Breslau mit 0,88 ℳ bei 61 Kindern, 1708 Verpflegungstagen und 1510 ℳ Ausgabe am theuersten zu stehen gekommen ist. Bezüglich der Kosten der Sool- und Seebäder, bei denen feste Sätze üblich sind, ist dem Jahresbericht eine werthvolle Zusammenstellung beigefügt.

Die deutsche Sommerpflege stellt hiernach eine große Summe von Mühe und Arbeit, von Aufwand und Kosten dar. Aber sie weist auch die besten Erfolge auf. Es ist ein schönes Zeichen für den gemeinnützigen Sinn eines Volkes, wenn es in solcher Weise für seine armen und schwächlichen Kinder sorgt. Dieser Sinn wird sich auch im kommenden Winter zu bethätigen haben, wo es gilt, für den nächsten Sommer zu sammeln und vorzubereiten. Möchte diese Liebesthätigkeit von reichem Erfolge begleitet sein!

## Deutsches Reich.

th. **Leipzig**, 19. August. Von dem Fürsten Bismarck ist auf die Ueberreichung des Ehrendoctordiploms der medicinischen Facultät der Universität Jena folgendes Antwortschreiben eingetroffen:

Friedrichsruh, den 24. Juli 1896.

Mit der Aufnahme in die medicinische Facultät durch den ehrenvollen Beschluß vom 16. vor. Mts. ist mir eine neue und unerwartete Auszeichnung zu Theil geworden, die mich besonders erfreut, nachdem ich in meiner amtlichen Thätigkeit der Förderung der ärztlichen Interessen nach Thunlichkeit zu dienen gesucht habe. Das Urtheil darüber, ob die Einrichtung des Reichsgesundheitsamtes in allen Theilen die richtige gewesen ist, muß ich meiner Herren Collegen sachkundiger Beurtheilung anheimstellen.

Von hervorragendem Werthe ist mir die von der Facultät erzigte Ehre ferner im Andenken an die Begrüßung, welche ich vor vier Jahren in Jena gefunden habe, und als ein Symbol näherer Beziehungen zu der altberühmten Universität, welche stets eine Schutzstätte freier Wissenschaft gewesen ist und deren hoher Rector Magnificus mir durch alle Zeit seine Gnade bewahrt hat.

In der Ausstattung des Diploms freue ich mich, einen Beweis der Entwickelung des thüringischen Kunstgewerbes zu sehen, und bitte Euer Hochwohlgeboren, für das auch im Aeußeren echte Stück Jena, welches Sie mir mit Ihrer ehrenvollen Bekundung gesandt haben, meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen und zum Ausdruck zu bringen.

v. Bismarck.

△ **Berlin**, 19. August. Die „Kreuzzeitung" knüpft an den Wechsel im Kriegsministerium eine Bemerkung, die darauf hinausläuft, daß nach der Ansicht des Blattes zur Zeit Charakter und Verdienst sich mit der Ausübung des Ministeramtes nicht vertragen. Diese Auslassung hat die verdiente Beachtung in der Presse gefunden, nicht aber eine andere gleichzeitig gethane. Die „Kreuzzeitung" schreibt nämlich weiter: „. . . wir haben vorläufig keine Besorgniß, daß der Curs in der Leitung der Heeres-Verwaltung ein wesentlich anderer werden wird, da die Stetigkeit, die der Gang einer so großen Maschine, wie die Leitung einer großen Armee sie ist, zu haben pflegt, nicht so leicht in neue Bahnen zu lenken sein möchte; wir hoffen deshalb, daß die Ziele, die General v. Bronsart in Bezug auf die Armee-Angelegenheiten sich gesteckt hat, im Großen und Ganzen auch in seinem Sinne weiter verfolgt werden dürften." Mit anderen Worten: das ihr innewohnende Beharrungsvermögen wird die erprobte Heeresverwaltung „vorläufig" gegen Störungen sichern. Es überläuft Einen eiskalt, wenn man in einem Blatte, das mit der Stimmung in der Armee nicht unbekannt ist, solchem Trostgrund begegnet.

* **Berlin**, 19. August. Wir haben in der Dienstag-Abendnummer bemerkt, daß im modernen Culturstaat von einem persönlichen Regiment der Einfluß unverantwortlicher Rathgeber nicht zu trennen sei. In Uebereinstimmung hiermit führt heute die „Nat.-Ztg." aus: „An der augenblicklich bei uns angewendeten Taktik jeder Camarilla, sobald „etwas mehr Licht" auf sie fällt, sich hinter den Monarchen zurückzuziehen, betheiligt sich auch die „Kreuzzeitung". Es ist richtig und allgemein bekannt, daß Kaiser Wilhelm II. eine starke Neigung zum unmittelbaren persönlichen Eingreifen in die Leitung der Staatsangelegenheiten hat; das bekannte Wort, er werde sein eigener Kanzler sein, wird in den Erörterungen, welche den Glauben an die Existenz einer „Nebenregierung" bekämpfen sollen, dahin erweitert, der Kaiser sei auch bis zu einem gewissen Grade sein eigener Kriegsminister, sein eigener Chef des Militaircabinets ꝛc. Indeß kein Herrscher eines großen Reiches kann, selbst wenn er jeden Augenblick seines Lebens den Staatsgeschäften widmete, eine derartige persönliche Regierung wirklich führen — auch abgesehen von der Frage, wie sie sich mit einer constitutionellen Verfassung vertragen würde; wo jemals der Versuch gemacht worden, hat er das Aufkommen unverantwortlicher Rathgeber gefördert: es traten lediglich solche an die Stelle der verantwortlichen Minister. Weil der Schein einer persönlichen Regierung jeder Camarilla förderlich ist, darum ist sie immer beflissen, ihn aufrecht zu erhalten und den Monarchen an die Möglichkeit eines persönlichen Regiments glauben zu machen." — Gegen solche Zustände erklärt sich übrigens mit Entschiedenheit auch ein conservatives Blatt, welches gegen die Reform des Militairstrafverfahrens ist; der „Reichsbote" schreibt:

„Sobald aber die Regierung diesen Weg verläßt und die Wege von unverantwortlichen Cabinets- resp. Nebenregierungen betritt, macht sie selbst ihre Stellung unhaltbar. Der König hat das Recht, zu verlangen, daß seine Minister die Organe seines Willens sind, und wenn sie das nicht sein können oder nicht sein wollen, so steht ihm das Recht zu, sie zu entlassen, oder ihnen, ihren Abschied zu erbitten. Aber daß sich zwischen sie und den König andere unverantwortliche Elemente einschieben, welche den König beeinflussen, so daß sie nur noch die Briefträger derselben zum Parlament sind, das kann und darf kein Minister ertragen, und auch die Volksvertretung hat das Recht, die wirklichen Rathgeber des Königs und die Vertreter seines Willens vor sich zu haben. Ueber einen ehrlichen Conflict mit dem Parlament, als eine unverantwortliche Cabinets- oder Hintertreppen-Regierung. Solche haben wir gar gethan, sondern sind immer das Unglück der Fürsten und Staaten gewesen. Ist der Rath solcher Personen wirklich besser, als der der Minister, so hindert ja nichts, sie an deren Stelle zu berufen, wo sie auch ihren Rath zu verantworten und zu vertreten haben."

* **Berlin**, 19. August. Die frühzeitige Einberufung des preußischen Landtages wird von den „Berl. Pol. Nachr." in folgender Auslassung angekündigt: „Wenn die finanziellen Voraussetzungen sich erfüllen, von denen die Erhöhung der Beamtengehälter in Preußen abhängt, soll diesmal ein anderes Verfahren eingeschlagen werden, als bei den Gehaltserhöhungen der Jahre 1873/74 und 1890/91. Damals begnügte man sich, den Gesammtbedarf für die Gehaltsverbesserungen in einer Summe im Etat anzubringen, die Grundsätze, von denen bei der Verwendung ausgegangen werden sollte, darzustellen und dem Landtage zur Zustimmung vorzulegen. Die Einzeleinarbeitung in die Etats wurde aber dem Staatshaushaltsetat des nächsten Jahres vorbehalten. Jetzt soll zwar auch neben der Gesammtsumme des Mehrbedarfs bei den Gehaltsverbesserungen der ganze Plan der Gehaltszulagen dem Landtage zur besonderen Beschlußfassung unabhängig von der Etatsberathung vorgelegt werden. Aber diese Vorlegung soll so zeitig erfolgen, daß nach erzielter Verständigung mit dem Landtage die sämmtlichen neuen Gehaltspositionen im Einzelnen bereits in den Entwurf des Staatshaushaltsplanes für 1897/98 eingearbeitet werden können. Es wird also gegebenenfalls der nächste Etat das vollständig abgeschlossene Bild der Neuordnung sämmtlicher bisher nicht berücksichtigter Beamtengehälter bringen. Zu diesem Zwecke soll der Landtag möglichst früh, vielleicht schon Ende des Monats October und jedenfalls vor dem Reichstage einberufen werden, während die Vorlegung des Etats, wie bisher, frühestens für die zweite Hälfte des Monats Januar in Aussicht genommen ist, unter Umständen auch noch etwas später erfolgen könnte. Man nimmt an, daß alsdann die parlamentarischen Verhandlungen über die Gehaltsverbesserungen vor der Weihnachtspause zum Abschluß gelangen können, so daß bei Anspannung aller Kräfte die entsprechende Gestaltung der Einzeletats noch zeitig genug erfolgen kann, um die Vorlegung des Etats zu dem bezeichneten Zeitpuncte oder spätestens einige Tage nach demselben zu ermöglichen."

Y. **Berlin**, 19. August. (Telegramm.) Der Kaiser machte heute früh einen Spazierritt in die Umgebung des Neuen Palais. Zurückgekehrt, hörte er den Vortrag des Chefs des Geh. Civilcabinets Wirklichen Geheimen Rathes Dr. v. Lucanus und nahm darauf die Marine-Vorträge entgegen.

⊙ **Berlin**, 19. August. (Telegramm.) Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, daß der Kaiser gestern das Gesetz, betreffend das Bürgerliche Gesetzbuch, vollzogen habe.

B. **Berlin**, 19. August. (Privattelegramm.) Die „Nat.-Ztg." schließt einen Leitartikel über das Thema: „Minister und Cabinetsräthe" folgendermaßen: Wenn man nach den Mitteln der Abhilfe frägt, so erscheint eine Aenderung der Organisation zur Zeit allerdings aussichtslos; sie würde aber die letzten Ursachen des Uebels auch nicht mit Sicherheit beseitigen, denn politischer Einfluß im Gegensatz zur verantwortlichen Regierung könnte auch von einem Chef des Militaircabinets geübt werden, welches nicht die Functionen einer Abtheilung des Kriegsministeriums für die Personalangelegenheiten hätte, sondern nur expedirende militairische Kanzlei des Kaisers wäre — gerade wie solcher Einfluß auch von dem Chef des Civilcabinets und anderen Personen ausgehen kann. Aus Gerlach's Denkwürdigkeiten weiß man authentisch, daß unter Friedrich Wilhelm IV. die Meinung des Generaladjutanten über die auswärtigen und über innerpolitische Angelegenheiten, die mit seinen amtlichen Aufgaben doch gar nichts zu schaffen hatten, maßgebender war, als die der Ressortminister. Wie wünschenswerth Organisationsveränderungen auch sein mögen, so kommt, auch abgesehen von der Frage ihrer derzeitigen Erreichbarkeit, Alles auf die Entschlossenheit der verantwortlichen Minister an, sich keine Einmischung unverantwortlicher Personen gefallen zu lassen. Wie die Dinge bei uns liegen, wird kein Minister, der dieser jetzt dringlichsten Pflicht gegen Herrscher und Land sich entzieht, der Geringschätzung der Zeitgenossen und der Verurtheilung durch die Geschichte entgehen.

B. **Berlin**, 19. August. (Privattelegramm.) In verschiedenen Blättern werden allerlei Angaben über eine Vorlage zur Reform des Militairstrafverfahrens, welche für die Einbringung im Bundesrath und Reichstag in Aussicht genommen wäre, gemacht: es solle ein Recht des Kaisers zur Bestätigung oder Nichtbestätigung der Urtheile vorbehalten bleiben, die Oeffentlichkeit des Verfahrens sei der Stein des Anstoßes ꝛc. Die „Nat.-Ztg." hat Grund, diese Angaben für durchaus unzuverlässig zu halten. (Dieselbe Ursache hat uns bestimmt, die fraglichen Angaben bisher nicht zu erwähnen. Red. d. „L. T.")

B. **Berlin**, 19. August. (Privattelegramm.) Die (im „Leipz. T." bisher nicht berücksichtigten) Meldungen von einer im Herbst zu erwartenden neuen Marine-Vorlage, deren Urheber der Commandeur des ostasiatischen Geschwaders Contre-Admiral Tirpitz sei, werden von der „Post" auf einen Irrthum zurückgeführt. Die Etatforderungen stellten lediglich der Staatssecretair des Reichsmarine-Amtes und seine Organe auf. Richtig dürfte nur sein, daß Tirpitz seinen längeren Winterurlaub im Allerhöchsten Auftrage zur Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Denkschrift benutzte darüber, wie unser Flottenmaterial in der Gegenwart beschaffen sein sollte. Dies veranlaßte wohl schon im Frühjahr 1896 ähnliche Gerüchte von einer Marine-Vorlage. Die „Post" bemerkt, die praktische Durchführbarkeit der Forderungen des See-Taktikers durch Etatforderungen stehe auf ganz anderem Gebiete.

— Das „Volk" schreibt: „Aus Gründen, welche nicht dem öffentlichen Leben angehören, hat Herr v. Oerzen (der jetzige Redacteur des „Volk") sich nunmehr definitiv von der „Conservativen Monatsschrift" zurückgezogen und wird in den nächsten Tagen die Redaction Herrn Dr. Oertel, dem Redacteur der „Deutschen Tageszeitung" (!), übergeben. Ob Herr Professor v. Nathusius sich weiter betheiligen wird, entzieht sich unserer Kenntniß." — Der bisherige Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff wird sich, laut der „N. Pr. Ztg.", zur Cur nach Bad Neuenahr begeben.

— Ueber tschechische Anmaßungen in der Ausstellung „Kairo" berichtet die „D. Tagesztg.":

„Wie uns von geschätzter Seite mitgetheilt wird, ist die Ausstellung „Kairo" am Sonnabend der Schauplatz herausfordernder tschechischer Kundgebungen gegen Deutschland und das Deutschthum überhaupt geworden. Man sollte so etwas in der Hauptstadt des deutschen Reiches nicht für möglich halten, und doch trifft es zu. Tschechische Turner, die zur Besichtigung Berlins und der Gewerbe-Ausstellung hierher gekommen sind, befanden sich am Sonnabend in größerer Zahl in „Kairo" und machten dort die für sie höchst erfreuliche Entdeckung, daß der Capellmeister der in „Kairo" spielenden egyptischen Militairmusiker ein Tscheche sei. Das gab auf beiden Seiten die Veranlassung dazu, ein großartiges tschechisches Verbrüderungsfest vor den Augen und wie zum Hohne der anwesenden deutschen Besucher ins Werk zu setzen. Es sollen nun ganz wüste Ausschreitungen vorgekommen sein. Die egyptische Capelle mußte national-tschechische, deutschfeindliche Weisen aufspielen und die tschechischen Turner sangen in herausforderndster lauter Weise den Text dazu. Der ganze Vorfall trug das Gepräge einer beabsichtigten regelrechten Verhöhnung des Deutschthums. Ein Ziel wurde dem empörenden Treiben erst durch das energische Einschreiten des Directors der Ausstellung „Kairo" gesetzt. Dieser Vorfall zeigt im Kleinen, wie die Anmaßungen der Herren Tschechen immer mehr zunehmen. Sie glauben, dem deutschen Michel Alles bieten zu dürfen und stellen sich in Bezug auf feindliche Uebergriffe gegen die Deutschen den Polen und Magyaren würdig an die Seite."

Es ist Schade, daß dieser Vorfall erst jetzt, da Bruder Böhm uns wieder verlassen hat, bekannt wird.

* **Königsberg** i. Pr., 19. August. Die „Frankf. Ztg." erfährt „von sehr zuverlässiger Seite", daß die Regierung den Pachtvertrag mit der Firma Stantien & Becker